

Das Buch ergänzt den Forschungsstand zur Zwangsarbeit der Deutschen in Ostmitteleuropa nach 1945, besonders im Bergbau¹. Die Studie ist daher sicherlich ein Gewinn für die historischen Wissenschaften, besonders jedoch für die Kulturwissenschaften, denn sie thematisiert das bisher Vergessene und Unerforschte, verleiht aber überdies unbekannten Opfern sowjetischer Rüstungspolitik zwischen 1945 und 1989 eine Stimme und konstruiert insgesamt ein klares historisiertes Bild ihres Alltages. Auch das Bild des sowjetischen Weltmachtstrebens auf Kosten der Individuen, der deutschen Kriegsgefangenen und Häftlinge, der tschechoslowakischen politischen Häftlinge, der Geistlichen, Schwarzhändler und zuletzt auch der Kriminellen wird dabei klar gezeichnet.

Die redaktionellen Unzulänglichkeiten im Text, insbesondere die zahlreichen Tippfehler und ähnliche Kleinigkeiten, die bei der Lektüre der Studie nicht nur auffallen, sondern sogar stören, sind zu bemängeln, aber keineswegs allein dem Autor vorzuwerfen. Vielmehr stünde hier auch der LIT Verlag in der Pflicht, welcher er jedoch durch den offensichtlichen Verzicht auf ein Lektorat kaum nachgeht.

Regensburg

Roman P. Smolorz

¹ ANNEROSE KIRCHNER: *Spurlos verschwunden. Dörfer in Thüringen – Opfer des Uranabbaus*, Berlin 2010; RAINER KARLSCH, ZBYNĚK ZEMAN: *Urangeheimnisse. Das Erzgebirge im Brennpunkt der Weltpolitik 1933-1960*, 4. Aufl., Berlin 2010; KAZIMIERZ PASCHENDA, ROMAN SMOLORZ: *Zwangsbeschäftigte im polnischen Bergbau 1945-1956*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 49 (2001), S. 389-411; ROBERT KLEMENTOWSKI: *W cieniu sudeckiego uranu. Kopalnictwo uranu w Polsce w latach 1948-1973* [Im Schatten des Sudetenurans. Der Uranbergbau in Polen in den Jahren 1948-1973], Wrocław 2010.

Thomas M. Bohn: Minsk – Musterstadt des Sozialismus. Stadtplanung und Urbanisierung in der Sowjetunion nach 1945. (Industrielle Welt, Bd. 74.) Böhlau Verlag, Köln u.a. 2008. XV, 410 S., 35 s/w Abb., Tab. ISBN 978-3-412-20071-8. (€ 59,90.)

Karl Schlögel: Terror und Traum. Moskau 1937. Hanser, München 2008. 811 S., Abb., Ktn. ISBN 978-3-446-23081-1. (€ 29,90.)

Die zwei hier anzuzeigenden Bücher zur sowjetischen Urbanisierungsgeschichte unterscheiden sich in ihrer Ausprägung und Erscheinungsform. Karl Schlögels Werk behandelt das schicksalhafte Jahr 1937 in Moskau, und Thomas M. Bohns Studie ein ähnlich gelagertes Phänomen ein Jahrzehnt später und 700 Kilometer weiter westlich. Beide Werke thematisieren die Entstehung sowjetischer (Mega-)Metropolen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Umwälzungen – eine imposante Verstädterung einer bisher landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft. Beide Autoren erzählen ihre Geschichte aus unterschiedlichen Sichtweisen. Schlögel beginnt, literarisch anmutend, mit der über Moskau fliegenden Bulgakow'schen Margarethe und zeichnet dem Leser das Bild der sozialistischen Megametropole. Er pendelt multiperspektivisch zwischen dem Blick aufs Ganze und dem Innenleben der Wohnzimmer, Salons, Partei- und Planungsbüros und den Folterkellern des KGB. Bohn dagegen, in seiner Werkstatt des Historikers sitzend, präsentiert dem Leser sein ansehnliches, aus zahlreichen Quellen gründlich recherchiertes Material und erzählt seine Geschichte, indem er seine Funde aufeinanderprallen lässt und so die Kluft zwischen dem Soll- und dem Istzustand vom Minsk der Nachkriegszeit vor Augen führt.

Politische Systeme bestehen aus ihren ideologischen Fassaden und dem, was sich dahinter verbirgt. Diese Tatsache spielt sowohl bei Schlögel als auch bei Bohn die bedeutendste Rolle. Bei beiden bildet die Entstehung einer modernen sowjetischen Metropole die Fassade. Bei Schlögel sind es der Erfolg des Aufbaus und die Faszination phantastischer Bauvorhaben und dahinter die Schattenseiten der nicht zu bändigenden Landflucht, der Massenerschießungen, allgegenwärtigen Angst und des stillen Verschwindens vormals geachteter Persönlichkeiten. Bei Bohn sind die Gegensätze, geschichtlich bedingt, ein we-

nig verschoben: Als Fassade fungiert auch hier die Entstehung einer sowjetischen Metropole aus einer ruralen Nachkriegsgesellschaft, begleitet mehr von Nachkriegspragmatismus als von Euphorie. Die Schattenseiten sind die gescheiterten Pläne, die Missstände und die Schattenwirtschaft, mit deren Hilfe die Einwohner von Minsk versuchten, ihren Alltag zu überwinden.

Schlögels Buch, zweifelsohne eine Meisterleistung der geschichtlichen Erzählung, bedarf jedoch einer kritischen Lesart, insbesondere hinsichtlich der Zahlen. Mit ihnen möchte der Autor den Leser beeindruckten, geht jedoch in einigen Fällen recht nachlässig damit um. Dass Moskau nach dem Bau des Moskwa-Wolga-Kanals „führend hinsichtlich der Wasseroberfläche pro Kopf – 4000 Hektar pro Kopf [...]“ wurde (S. 68), kann den Leser höchstens verunsichern und die Stellung des Buches als ein wissenschaftlich zitierbares Werk gefährden. Bohn, auf weniger literarische Art, lässt ebenfalls Zahlen sprechen, die jedoch gewählter und fundierter sind. Seine Arbeit eignet sich deshalb eher für eine wissenschaftliche Weiterverarbeitung, während Schlögels Buch mehr als Zeitreise ins Moskau der späten 1930er Jahre, das Sich-Hineinversetzen in diese raumzeitliche Einheit verstanden werden sollte.

Bedeutend für den Kontext der ZfO ist jedoch die Frage, wie ein an der Urbanitätsgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas interessierter Leser aus beiden Büchern den größtmöglichen Wert schöpfen kann. Eine Möglichkeit wäre es, den zeitlichen und geografischen Rahmen auszudehnen und die Lektüre mit dem Werk des Schweizer Osteuropahistorikers Christophe v. Werdt über das ruthenische Städtewesen zu vervollständigen. Das bereits in der ZfO rezensierte Buch¹ bietet eine ausführliche Darstellung der Stadtgeschichte der Gebiete entlang der polnisch-litauischen Ostgrenze im Berührungsfeld mit Russland. Obwohl zeitlich von den Ereignissen Mitte des 20. Jh.s abgekoppelt, bietet das Buch doch einen gründlichen Einstieg in die von Bohn lediglich am Rande erwähnte Geschichte von Minsk als einer ehemals „ostmitteleuropäischen Barockstadt“ (S. 31) mit Magdeburger Stadtrecht, einem bedeutenden jüdischen Bevölkerungsanteil sowie dem orthodox-ruthenischen Umfeld. Obschon das Buch nicht vorrangig Minsk thematisiert, sondern zahlreiche Städte Rutheniens, bringt es den Leser dennoch einen Schritt weiter im Prozess der Wahrnehmung des Phänomens Minsk in seiner historischen Totalität und eines tieferen Verstehens des Phänomens Urbanität in der „lateineuropäisch-orthodoxen Übergangszone“² zwischen Europa und Russland.

Marburg

Konrad Hierasimowicz

¹ CHRISTOPHE V. WERDT: Stadt und Gemeindebildung in Ruthenien. Okzidentalisation der Ukraine und Weißrusslands im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. Wiesbaden 2006 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 66). Rezensiert von THOMAS WÜNSCH in: ZfO 56 (2007), S. 154-157, und sehepunkte 7 (2007), 7/8, <http://www.sehepunkte.de/2007/07/11594.html> (eingesehen am 12.10.2010).

² V. WERDT (wie Anm. 1), S. 15.